

Neue Männer braucht das Land

Vor wirklich sehr vielen Jahren (Anfang der 1980er) gab es einmal einen Song von Ina Deter, der „Neue Männer braucht das Land“ hieß. Ich erinnere mich, dass alle meine weiblichen Bekannten dieses Lied liebten und den Text auswendig kannten, die Männer im Umfeld dagegen von Lied und Text nicht so angetan waren. Es ging im Lied unter anderem auch darum, „Männertypisches“ infrage zu stellen und neues Männerdenken (und Frauendenken) anzustoßen. Im Laufe der langen Jahre hat sich dahingehend einiges getan und die Möglichkeiten zu agieren und sich selbst ohne Klischeezwang wahrzunehmen, haben sich seitdem für Frauen und Männer – und für diverse Personen – merklich verändert, erweitert und dynamisiert.

So manches, was in den frühen 80ern noch im negativen Sinne als männertypisch galt, hat sich verwandelt. Leider aber nicht im Bereich der individuellen Gesundheitsfürsorge. Männer neigen im Vergleich zu Frauen immer noch häufiger dazu ihren Körper negativ zu belasten, risikoreicher zu leben und weniger für ihre Gesundheit vorzusorgen und ärztlichen Rat einzuholen, so nachzulesen beispielsweise im Präventionsbericht 2013 des Medizinischen Dienstes des Spitzenverbandes Bund der Krankenkassen e.V. (MDS).

Eines der Ziele in der hausärztlichen Versorgung könnte also durchaus sein, auf männerspezifische Gesundheitsprobleme zu achten und den Patienten altersassoziiert und individuell geeignete Parameter zu einem „Übersichts-Check-up“ anzubieten. Welche das sind und wie das abzurechnen ist, schildert Ihnen Sabine Zaun ab Seite 31 in der Rubrik Wirtschaft. Auch in der Rubrik Medizin-Spezial (ab Seite 50) haben wir in dieser Ausgabe auf die Männer fokussiert: „Sex ist immer ein Thema – auch im hohen Alter“ und „Testosteronbestimmung in der Praxis“ titeln zwei Beiträge, die ich Ihnen empfehlen möchte. Und für die Sportlichen beziehungsweise speziell für die „echten“ Radfahrer haben wir ein weiteres interessantes Thema aufgegriffen: der



Experte für sportspezifische Urologie Dr. Stefan Staudte erklärt im Interview, ob Radfahren für das männliche Geschlecht, speziell für die Potenz, schädlich sein kann – oder auch nicht?

Wie schon eingangs erwähnt sind viele Dinge, die in den frühen 80ern noch als männertypisch galten, im Alltagsleben weitgehend verschwunden. Männer müssen keine Helden sein, nicht immer auf der Überholspur leben und nicht unerkannt und geheim leiden und vorzeitig krank werden oder sterben. Präventionsangebote speziell für Männer sind lukrativ und können definitiv zu einer Reduzierung der Krankheitslast der Männer beitragen.

Zuallerletzt erlauben Sie mir noch einen Hinweis auf Johann Wolfgang von Goethe, der in Bonn mit einer sehens- und besuchswerten Ausstellung geehrt wird (siehe Seite 98). Auch er wusste schon, dass das mit dem Held sein nicht immer hinhaut: „Man kann nicht immer ein Held sein, aber man kann immer ein Mann sein“, soll er gesagt haben. Recht hat er.

Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen
Ihre

G. Schwerthoff